

### Beschreibung des Denkmals Friedrich des Großen.\*)

Das neunzehn Fuß hohe, bronzene Piedestal, welches auf einem, sechs Fuß hohen, Sockel von dunkelfarbigem Granit ruht, mit quadratischen Ausladungen an den Ecken, steigt in drei Abtheilungen, sich nach oben verjüngend, empor. Zu unterst liegt der, für die Inschrift und die Denktafel bestimmte, zweite Sockel von Erz. Er wird an den Ecken von Zwickeln eingefast, die auf den eben erwähnten Ausladungen ruhen und ihrerseits zu Consolen dienen für die Vorderfüße der Pferde von den vier Reiterbildern, welche an den Ecken des eigentlichen, zehn Fuß hohen, Piedestalkörpers und aus den Pedester-Statuen, die denselben umkränzen, hervortreten. Die Wände sind außerdem mit Relief-Figuren geschmückt. Relieftafeln bilden auch die 4 Fuß 11 Zoll hohe, dritte Abtheilung des ganzen Fußgestells. An den abgestumpften Ecken derselben lehnen sitzende, allegorische Figuren. Dieser ganze Unterbau trägt nun in Zeichen und Formen, in Schrift und Bild ein vielfach Zeugniß von der Herrlichkeit der Zeit Dessen, den wir in ruhiger Größe da oben, reitend, erblicken. Der große König ist dargestellt in der Uniform, welche nicht zu kennen fast ebenso unmöglich ist, als wie von ihm selber nie gehört zu haben, und sollte man diese Kenntniß auch nur — um mit Göthe zu reden — „von Pfeifenköpfen und von Laffen“ haben. Es fehlt Nichts, vom dreieckigen Hut, der ihm in etwas schräger Richtung die Heldenstirn bedeckt, bis auf die großen Stiefel; Stern und Degen, Alles am rechten Fleck. Die Linke hält den Zügel des ruhig dahin schreitenden, stolzen und vollschweifigen Pferdes, die Rechte ist auf das Knie

\*) Geseztigt vom Professor Rauch, und enthüllt in Berlin am 31. Mai 1851.

gestemmt, und hält an einem, um die Handwurzel geschlungenen, Bande den welthistorischen Krückstock. Das Alles läßt der weit genug zurückgeschlagene, prächtig herabwallende, königliche Hermelin-Mantel deutlich sehen, den ihm der Künstler, schon der volleren Wirkung wegen, um die Schulter legen mußte. Wir möchten wohl von Denen, die ihn noch haben durch unsere Straßen reiten sehen, vernehmen, ob der Künstler nicht die echte, eigenthümliche Haltung des Körpers und des Kopfes getroffen habe; es muß der Fall sein, denn es stimmt so ganz zu Allem, was wir über die äußere Erscheinung des alten Fritz gelesen und gehört haben. Ihm nur den Hut richtig aufzusetzen, war gewiß kein Kleines, und wir müssen den Bildner bewundern, dessen scharfes Auge und sichere Hand zugleich Diejenigen zu befriedigen verstand, welche „den alten Fritz“, so wie jene, welche „Friedrich den Großen“ suchen. Denn diese markig-strengen Züge, dieses hervorblickende Auge gehören einem Manne an, der seinem Jahrhundert den Namen gab.

Lesen wir denn hier in seiner Nähe noch einmal das eberne Jahrbuch der Geschichte durch, welches der Künstler da aufgeschlagen hat. Wir treten auf die rechte Seite an den Palast Sr. K. H. des Prinzen von Preußen; die oberen Relieftafeln veranschaulichen die Geburt, das Knaben- und Jünglingsalter des großen Königs. Auf dem ersten Bilde erblicken wir das königliche Aelternpaar auf dem Throne sitzend. Mit entgegengestreckter Hand empfängt es von den herabschwebenden, Palmen tragenden Engeln, den viel ersehnten Thronerben. Der Schauplatz dieses glücklichen Ereignisses ist durch die Figur der Spree, im Vordergrunde links, angedeutet. Auf der zweiten Tafel ertheilt die Muse der Geschichte dem Knaben Unterricht. In ihrem aufgeschlagenen Buche sind die Namen: Alexander, Julius Caesar und Gustav Adolf zu lesen. Es ist noch Platz darin für den Namen ihres Schülers, und er hat ihn mit Lapidarschrift hineinzuschreiben gewußt. Neben ihnen steht der Erdglobus, über dessen künftige Ländergrenzlinien er ein Wort mitzureden bestimmt war. Ein Kandelaber erhellt

das den Studien geweihte Gemach, worin Friedrich ebenso heimisch blieb, wie er es draußen auf dem dritten Felde wurde, wo wir ihn neben einer Kanone erblicken. Pallas reicht ihm die Waffen. Im Hintergrunde sind die langen Reihen der Grenadiere angedeutet, denen er ein Führer auf der Bahn des Kriegsrühms werden sollte. Der Charakteristik dieser Krieges- und Ruhmeslaufbahn ist die nächste Tafel an der Vorderseite gewidmet. Welchen Sieg sollte hier der Künstler darstellen, oder sollte er eine Denktafel anheften? Keins von beiden. Rauch hat, sehr sinnig und schön, mit den einfachsten Mitteln, ein Bild von dem Kriegesleben Friedrichs aufgestellt. Der Held warf nicht mit glanzvoller Uebermacht einen ihm entgegentretenden Feind zermalmend zu Boden, nicht riß er schnell erkürten Sieg im Fluge an sich — nein, von allen Seiten, von nicht verächtlichen Gegnern umdroht und umlauert, sich unter Kriegsmühe und Noth, die seine Energie immer von Neuem aufriesen und alle seine Talente anspannten, Blatt für Blatt den Lorbeer zu seinem Siegeskranze mannhafte zu erstreiten — das war die Kriegsaufgabe Friedrichs. Und so hat ihn der Künstler gebildet, wie er, nach einem fehlgeschlagenen Unternehmen, in seinen Mantel gehüllt, draußen auf dem Felde, wo nur Disteln blühen, auf einer Brunnenröhre sitzt, aber nicht im Schmerz dumpf dahinbrütend, sondern neue Pläne mit dem Krückstock in den Sand zeichnend. Worauf er dennoch seinen Sinn gesetzt hat und worauf er doch vertraut, das ist hinter ihm in schwächerem Relief angedeutet. Dort prangt er hoch zu Roß, welches Pallas Athene auf das Neue in den Kampf führt, gefolgt von der palmenreichen Nike (Siegesgöttin), die ihm den Lorbeer über das Haupt hält. So kämpfte Friedrich. — Auf der nun folgenden Langseite sehen wir sein Walten und Wirken in den friedlichen Beziehungen des Lebens. Zuerst eine schlesische Weberwerkstätte, wie er sie, auch während des Kriegeslebens die Beschäftigungen des Friedens nicht vergessend, im schlesischen Feldzuge zu besuchen pflegte, denen er auch wohl neue Erfindungen und Einrichtungen zubrachte. Er

mustert das von einem Mädchen zur Schau gelegte Linnen. Pallas reicht dem Weber das Schiffchen. Auf dem nächsten Felde treffen wir ihn bei sich zu Hause. An einen Stuhl gelehnt, überläßt er sich seinen musikalischen Phantasieen auf der Flöte, der Begleiterin durch gute und böse Lage. Die drei anmuthigen Musen, des Flötenspiels, des Liebesgedichts und des Tanzes, umschweben ihn laufchend in anmuthiger Bewegung. Dann erbaut sich der Held auf der dritten Tafel seinen Ruhestiz von Sanssouci. Er beschäftigt die halbfertige Anlage, auf Bausteinen sitzend und das eine seiner bekannten Favorit-Windspiele abwehrend, welche der Bildner Gelegenheit genommen hat, hier ungewungen anzubringen. Sein Baumeister, v. Knobelsdorff, läßt eben die Figur des Adorante, die der König in Wien vom Fürsten von Lichtenstein kaufte und durch 4 Männer herrtragen ließ, herbeibringen. Sie blieb bis zum Tode des Monarchen bei ihm in Sanssouci aufgestellt, bis dann später der Vertausch mit einer Kopie sie unserm Antikencabinet einreichte. — Die Rückseite enthält die Apotheose des königlichen Helden. Auf einem Adler ruhend, den Lorbeer um das strahlenumkränzte Haupt, eine Palme in der Hand, schwebt er mit gewaltigem Fluge aufwärts, um ihn her eine Bahn von Sternen, neben ihm, die Zeichen und die Werkzeuge seiner Thaten, die Krone, der Lorbeer, das Schwert und die Feder. Die vier allegorischen Figuren, welche diese Darstellungen begrenzen, repräsentiren die vier Regententugenden. Vorn sieht man rechts die „Gerechtigkeit“ mit dem erhobenen Schwert und einer Gesehestafel, links die „Tapferkeit“ mit der Keule, an der Rückseite die „Klugheit“ mit dem Spiegel und die „Mäßigung“ mit dem Zaume.

Das ist der Mann selbst. Kommen wir jetzt zu seinen Genossen, welchen um den eigentlichen Körper des Heldenstals eine Ruhmesbühne errichtet ist. Hier fallen zuerst die Reiterstatuen an den Ecken in die Augen, die Haupthelden des 7jährigen Krieges. An der Vorderseite der Prinz Heinrich von Preußen und der Herzog Ferdinand von Braunschweig. Jener, ein Meister im Behauptungs- und Ver-

theidigungskriege, vorsichtig und klug, dieser nicht minder scharfsinnig und berechnend in einer abgesonderten Stellung an der Weser in schwieriger Unabhängigkeit sein eignes Schachbrett zu regieren gezwungen, gelten Beide als Repräsentanten der Taktik, was der Künstler sehr wohl durch ihre Haltung, durch die angezogenen Zügel, durch die übersehende Ruhe des Herzogs, der mit dem Commandostab besonnen eine Unternehmung zu leiten scheint, durch die vorsichtige Geste und den intelligenten Ausdruck im Gesichte des Prinzen ausgedrückt hat. — Nicht minder gelungen in der Charakteristik sind die Reiterstatuen der Rückseite, welche insofern auch einen innern Gegensatz zu den beiden anderen bilden, als Zietzen und Seidlitz sehr gute Vertreter der raschen That, der unmittelbaren Ausführung, genannt werden können. Der alte Zietzen zieht eben seinen Säbel und schaut dabei um sich, als ob er nur frage, wo die Feinde sind? Seidlitz' schöne Figur, die unter dem zurückwehenden Mantel so recht hervortritt, bietet ganz das Bild des Cavaliers par excellence, wofür er galt. Ganz Leben und Bewegung dreht er sich etwas im Sattel, wie um die Seiten zu irgend einem Reiterstück aufzufordern, wie etwa, da er auf dem Schlosse zu Gotha sich, als ungebetener Gast, an den für die Franzosen gedeckten Tisch setzte. Unter den Pferden der Reiter liegen österreichische, russische und französische Waffenstücke und Rüstzeug als Kriegstrophäen.

Die übrigen Statuen zu Fuß durchzugehn treten wir wieder zuerst auf die rechte Langseite. Der erste in der Reihe ist der Graf v. Gessler, der den Plan von Hofenriedberg in der Hand hält, wo er mit seinen bayreuthischen Dragonern die glänzendste That des zweiten schlesischen Feldzugs vollbrachte. Er spricht mit Leopold Max, dem Erbprinzen von Anhalt-Dessau, der in militärischer Haltung mit dem Commandostab dasteht. Zwischen Beiden steht man die jugendliche Figur des Oberflieutenants v. Wedell hervorschauen, ebenfalls eine Gestalt aus dem 2. schlesischen Kriege, der den Uebergang der Oesterreicher über die Elbe, bei Selmitz, in heldenmüthiger Tapferkeit mit einem einzi-

gen Bataillon fünf Stunden lang bereitete. Dies erwarb ihm den Namen des preussischen Leonidas. Er fiel bald darauf in der Schlacht von Soor. Darum hat ihm der Künstler mit Recht einen Lorbeerzweig in die Hand gegeben, den er mit dem Degen zugleich gegen die Brust drückt. Weiter rechts erblickt man den Husarengeneral v. Wartenberg, der im schlesischen Kriege das weiße Regiment führte und von Friedrich selbst durch einen von den vier kostbaren, mit Steinen besetzten, Ehrensäbeln geschmückt wurde, die der König an seine verdientesten Generale verschenkte. Neben ihm steht man den General-Major v. d. Holz, den Führer des Gardereiterregiments Gendarmen; er stützt sich auf seinen tapfern Degen. Das Basrelief an der Wand enthält noch die auf Pferden hervorragenden Gestalten des alten Dessauers und Schwerins, beide mit dem Eichenzweig am Hut, der sich bekanntlich von jener Schlacht bei Warschau datirt, wo die Brandenburger, zum Kennzeichen, Eichenlaub, die Schweden aber einen Strohwisch am Hut trugen. Der berühmte Stürmer der Kesselsdorfer Höhen repräsentirt hier die zweite große Waffenthat des schlesischen Krieges, wodurch Dresden in preussische Hände fiel und der Krieg durch den Dresdener Frieden beendet wurde. Somit schließt denn hier auch die Heldenreihe dieses Feldzuges. Schwerin mit der Fahne, mit der er den Sieg bei Prag errang, mit welcher er, ein zweiter Decius, fiel, macht schon den Anfang zu den Helben, die auf der Bühne des siebenjährigen Krieges zum Handeln berufen waren und welche wir auf den beiden nächsten Abtheilungen versammelt sehen. Zu beiden Seiten der Reitenden ist der Raum mit Bäumen ausgefüllt. Und zwar sind links Tannen angebracht, die zugleich, da der alte Ziethen vor ihnen steht, auf die Bezeichnung „Ziethen aus dem Busch“ hindeuten. Rechts, hinter dem Prinzen Heinrich, befindet sich ein Lorbeerbaum. An der vorderen Schmalseite steht zunächst der Rittmeister Bernhard v. Brittwitz, dem Hans Siegmund v. Leßwitz die Hand auf die Schulter legt, zwei Männer, die Beide in kritischen Momenten, der eine dem König das Le-

ben, der andere eine Schlacht rettete. In der unglücklichen Affaire bei Kunersdorf war es Prittwitz, der den König aus einem Schwarm von Kosaken herauszieh. Lestwitz vollbrachte, mit Müllendorf, den Rettungstreich bei Torgau. Auch Dietrich v. Hülsen, den wir rechts zu äußerst sehen, und der auf seinen Degen deutet, hat Theil an der Ehre dieses Tages. Auf einer Kanone ließ sich der 70jährige, verwundete Greis an der Spitze von 1000 Grenadieren wieder in die fast aufgegebene Schlacht fahren. Neben ihm zur Linken steht Siegmund v. d. Heyde, der tapfere Vertheidiger Colberg's, dessen Plan er in Händen hält. Die Mitte dieser Gruppe nimmt der Prinz August Wilhelm von Preußen ein, der in ruhiger, statuarischer Haltung dasteht. Hinten im Relief reitet der gewaltige Feldmarschall Jacob Keith, der schottische Hochländer, der, nach einem Ausdruck Fontane's, überall Gastrollen gab mit dem Degen in der Hand, der manche Partien mit Glück spielte, aber doch im Hitterstücke excellirte und in dem Drama von Hochkirch, zur Trauer Friedrichs, für immer von der Bühne schied. Das feine Profil des Markgrafen Carl von Brandenburg, der in den Laufgräben von Prag fiel, schaut neben dem schottischen Helden hervor. An der zweiten Langseite treffen wir zuerst in reichster Husaren-Uniform den General v. Kleist, den Chef des grünen Husaren-Regiments, der sich von den dreihundert seines Namens, die damals in der preuß. Armee dienten, durch seine kühnen und großen Streifzüge, die er auf eigene Hand unternahm, kriegerisch am meisten auszeichnete; auch die Schlacht bei Freiberg nennt ihn mit Ruhm. Neben ihm mit dem Fuß auf der Kanone steht Dieskau, der General der Artillerie. In der Mitte aber sieht man Hans Carl v. Winterfeldt, den Liebling Friedrichs, den Unermüdblichen, mit Plänemachen und Dreinschlagen gleichwohl Vertrauten, im Cabinette wie im Felde gleich viel Gewandten. Er wurde in drei Schlachten verwundet, bis er der vierten Wunde, die er bei Mohs empfing, erlag. „Gegen die Menge meiner Feinde hoffe ich noch Rettungsmittel zu finden“ — sagte der Kö-

nig — „aber nie werde ich einen Winterfeldt wiederbekommen!“ In seiner Hand hält der tapfere Freund Friedrichs eine Landkarte, auf der alle gewonnenen und verlorenen Schlachten genau verzeichnet stehen, ein wahres monumentales Actenstück. Nachdenklich, das Kinn in die Hand gestützt, schaut Lauenzien darauf hin, als berühmter Verteidiger von Breslau, hier der Repräsentant der Städteverteidigung. Der Prinz Eugen v. Württemberg schließt diese Reihe, welche oben im Basrelief Friedrich Wilhelm II., den damaligen Kronprinzen, und den General-Lieutenant v. Belling aufweist. Letzterer war der Hauptführer des schwedischen Feldzugs. Er errichtete das 2. schwarze Husaren-Regiment, das, statt des Totenkopfes, die ganze Figur des Todes an der Mütze trug. Er war der frommste Offizier der Armee, der immer seine Bibel und sein Gebetbuch zur Hand hatte; aber auch den Degen. Wiederum schließen hier Bäume ab und zwar hinter Selbitz eine Buche, gleichsam das Ebenbild des stattlich schlanken, kräftig schönen Reiters. — Das wäre der siebenjährige Krieg. Nach ihm kommen die, von Friedrich ebenso eifrig betriebenen, Segnungen des Friedens. Die Rückseite bietet die Bilder der Männer dar, welche in Werken des Friedens fast alle reformatorisch und in neue Bahnen einlenkend, auftraten, gerade wie es der große König selbst gethan. In der Mitte sitzt der Großkanzler Graf v. Carmer, der Reformator des Justizwesens. Auf dem Schooße hält er das Gesetzbuch, das er ausarbeitete, das allgemeine Landrecht. Festigkeit und unbestechlicher Gerechtigkeitssinn stehen auf seinem Antlitze geschrieben. An seinen Stuhl lehnt sich der Minister v. Schlabrendorf, ein ausgezeichneteter und braver Staatsmann, mit wohlwollendem, edlen Gesichtsausdruck. Er war es, dessen Fürsorge die Armee in Schlessen, nach dem eigenen Geständniß des großen Königs, der ihm oft vor der Fronte die herzlichsten Beweise seiner Zuneigung gab, von dem Hungertode rettete. Zur Linken steht der Graf Fink v. Finkenstein, Minister und Jugendfreund Friedrichs, vielfach zu

diplomatischen Zwecken berufen, über deren einen er mit er-  
 hobenem Griffel und einer Schriftrolle in der Hand nach-  
 zustimmen scheint. Hinter dem Stuhl Garmer's steht der Ober-  
 körper Graun's hervor, der den von Harmonien gefän-  
 tigten und entzückten Blick nach oben richtet. Er hält sein  
 Meisterwerk, den Tod Jesu, in Händen. Neben ihm hat  
 Lessing, der Reformator der deutschen Nationalliteratur,  
 Platz gefunden. Ganz die frische, grade und freie Gestalt  
 mit den klaren und geistvollen Zügen, wie wir den uner-  
 schrockenen Kritiker, der in so vielen Sätteln gerecht war,  
 zu sehen gewohnt sind. Ihm deducirt der, nicht minder  
 scharfe Meister der Kritik, Immanuel Kant, der Weise von  
 Königsberg, mit dem dreieckigen Hut und dem Stock in der  
 Hand, und dem klugen Gesicht, seine Findungen auf dem  
 Gebiet des Geistes. Das Basrelief stellt eine Säulenhalle  
 dar, in welche, schwesterlich vereint, die Göttin des Sieges  
 mit dem Lorbeerkränze den segensbringenden Frieden mit dem  
 Füllhorn schwebend hereinführt.

Jetzt zu den Inschrifttafeln. An der Vorderseite  
 unter einem Relief, welches Krone, Scepter, Palmen,  
 Schwert und Lorbeer zeigt, ist zu lesen:

Friedrich dem Großen  
 Friedrich Wilhelm der Dritte  
 MDCCCXXX.

Vollendet unter Friedrich Wilhelm dem Vierten  
 MDCCCLI.

Auf der ersten Langseite finden wir die 35 Namen der  
 General-Lieutenants v. Izenplitz, v. Driesen, v. Rehow,  
 Otto v. Schwerin, v. Walbow, v. Münchow, Fürst Schön-  
 aich-Carolath, v. Bonin, v. Treskow, v. Pennavaire, v. Lat-  
 torff, v. Manteuffel, v. Krockow, Franz Herzog v. Braun-  
 schweig, des Generalmajors v. Wolf, der Generale v. Pla-  
 ten, Carl Wilhelm Ferdinand, Erbprinz v. Braunschweig,  
 des Feldzeugmeisters Wilhelm, Gr. von Lippe Bückeburg,  
 des General-Lieutenants Freiherrn v. d. Goltz, d. Gen.-  
 Lieutn. u. Ministers v. Wedell, der General-Majors v. Wo-  
 bersnow und v. Puttkammer, des Oberflieutn. v. Wacznitz,

des Majors v. Langen, des Obersten v. Moller, der Gen.=Lieutn. v. Lentulus, v. Salbern, v. Stutterheim u. v. Werner, der Generale Wunsch und v. Bülow, d. Gen.=Lieutn. v. Braun, v. Bredow, v. Krusemark, v. Gaudi, und des General-Feldmarschalls v. Möllendorf. Die zweite Langseite enthält die Namen folgender 26 Helden: des Generals v. Ringer, der Gen.=Feldmarschälle v. Buddenbrock, v. Kalkstein, v. Seebe, Dietrich Fürst v. Anhalt-Deffau, v. Lehwaldt, der General-Lieutnants Seb. W. Truchseß Graf zu Waldburg, Graf Nassau, des Generals du Moulin, des Obersten Friedrich Markgrafen v. Brandenburg, des Generals Aug. Wilh. Herzog v. Braunschweig, des Gen.=Lieutn. Graf Rothenburg und v. Serault, Ritter v. Hautcharmoy, des Generals de la Motte-Fouqué, des Gen.=Lieutn. G. L. Herzog v. Holstein-Gottorp, v. Kähler, Burggraf v. Dohna, der Gen.=Lieutn. v. Stille, der Gen.=Lieutn. v. Schulze, v. Forcades de Blair, der Graf Wied zu Neu-Wied. Die Rückseite führt folgende 15 Namen von Männern des Friedens in Kunst, Wissenschaft und Staatspraxis auf: Graf v. Herzberg, Sam. v. Cocceji, v. Knobelsdorff, v. Wolff, Ramler, Gleim, Garbe, Ewald Ch. v. Kleist, v. Domhardt, Gellert, P. L. Moreau, de Mauvertuis, Jordan, Johann Winkelmann und Anton Vesne.

In die innern Seiten des Zwickels hat der Künstler Figuren hincingebracht, welche im Einklange mit den Helden, über und neben ihnen, auf ihre Thaten hinweisen, Genien des Lichts und Preußens, des Kampfes und Sieges, des Friedens mit den Attributen seiner Resultate und Segnungen.

Diese kurze Beschreibung ist die Inhaltsgabe des großen Werks, fast eine Geschichte jener Zeit geworden; und hat der Künstler darin ein Monument geschaffen, das wie ein großartiges, stummes und doch so laut redendes Epos vor unsern Augen steht.